

Bundesrealgymnasium 14

Linzerstraße 146, 1140 wien

Heribert Reich

Radunovic Sofia

Es gibt keinen vorgezeichneten Weg, der den Menschen zu seiner Rettung führt; er muss sich seinen Weg unablässig neu erfinden. Aber er ist frei, ihn zu erfinden, er ist verantwortlich, ohne Entschuldigung, und seine ganze Hoffnung liegt allein in ihm.

Sartre im Interview mit Christian Grisoli: „Entretien avec Jean-Paul Sartre“, paru 13, Dez. 1945, S. 5-10

Ich möchte ein Haus voller Kinder, eine glückliche Ehe und einen erfüllenden Beruf. Ich möchte Klischee: eine weiße Hochzeit, ein erfolgreiches Studium und einen gut bezahlten Job. Selbst ist die Frau und weg mit der Rollenverteilung, predigen viele; doch ich bin frei, Mutter sein zu wollen. Ich bin frei, ohne Entschuldigung, gerne Hausfrau zu werden.

Sartre sagte bereits, dass es keinen vorgezeichneten Weg gäbe, der den Menschen zu seiner Rettung führt. Doch was ist die Rettung, die uns antreibt? Gewiss eine Vorstellung, eine Hoffnung oder ein Wunsch. Der Wunsch nach Karriere, nach Familie, nach Geld.

Bedingungslose Freiheit, lediglich ein Gefühl.

Eine unerreichbare Freiheit. Viele sind im Glauben, dass Freiheit nicht existiere, da unsere Pflichten unserer Freiheit im Wege stehen. Es ist genau diese absolute Freiheit, die Jugendliche in ihrer Rebellion anstreben. Was wäre ein Leben in absoluter Freiheit? Aufstehen zu Mittag, bis zum ersten Hunger in einer elektronischen Welt schwirren, um sich abends in den Schlaf zu rauchen. Ein Leben ohne Pflichten. Ein Leben, das ich nicht möchte.

Doch „es gibt keinen vorgezeichneten Weg, der den Menschen zu seiner Rettung führt“, wiederholt Sartre. Er schreit es nicht den Jugendlichen, sondern den Erwachsenen entgegen. Lasst sie machen, lasst sie ihren Weg neu erfinden. Neu erfinden, wieder und wieder. Lasst sie Freiheit neu definieren, lasst sie ihre Rettung suchen. Der eine möchte lesen, bis die Sonne wieder aufgeht, der andere trinkt seine Leber in Alkohol und tanzt durch die Nacht, bis die Erwachsenen, wie gewohnt, ihre Pflichten vollbringen. Welch unfreies Leben sie doch führen.

Frau Müller ist erschüttert, dass ihr Matthias plötzlich raucht. Frau Mayer weiß Bescheid, dass ihr Markus seit neuestem trinkt. Sie unterscheiden sich in ihrer Freiheit. Nicht Matthias und Markus, nein. Frau Müller ist selbstständig, hat eine Putzfrau und ihr Mann übernimmt gerne das Kochen. Doch Erfolg und Emanzipation stehen nicht für Freiheit. Frau Mayer schuftet als Krankenpflegerin, versorgt zu Hause ihre Familie und schmeißt den Haushalt nebenbei. Trotzdem geht sie samstags mit ihren Freundinnen Kaffee trinken und erlaubt sich ein Bier zum Abendessen, denn sie ist frei. Obwohl sie rechtlich die gleiche Freiheit teilen, scheint die eine freier zu sein als die andere – zumindest fühlen sie sich so.

Eltern symbolisieren und sind tatsächlich auch die Welt ihrer Kinder. Anfangs mehr und nach und nach immer weniger. Das, was ein Säugling erlebt, macht ihn zum Kleinkind, welches er wird. Als Kleinkind prägen seine Eltern ihn schlussendlich bis hin ins Erwachsenenalter. Doch Freiheit beginnt nicht im Erwachsenenalter. Sie beginnt bei den Eltern und in der Wiege ihres Neugeborenen. In ihrer Denkweise, Erziehung und Einstellung zum Leben. Freiheit ist abstrakt. Sie ist ein Gefühl - mehr nicht. Sie kann täuschen und ist vielleicht auch nur ein Ausweg aus der Realität.

Markus ist homosexuell in einer kritisierenden Gesellschaft, doch er fühlt sich frei. Matthias ist gut in der Schule, doch seine Mutter vermittelt ihm kein Gefühl von Freiheit. Er ist unglücklich, er ist geplagt von seinen Pflichten und weiß seine Freizeit nicht zu nutzen, nicht zu schätzen. Er raucht nicht aus Freiheit, er raucht aus Unzufriedenheit. Seine Rettung ist das Nikotin, denn er fühlt sich nicht frei, seinen Weg zu erfinden.

Jahre vergehen und Matthias findet eine Frau. Eine freie Frau, die ihm Freiheit etwas näher bringt. Sei es Zufall oder Schicksal. Er fühlt sich plötzlich frei. Seine Rettung ist nun die Vorstellung einer gemeinsamen Familie, einer glücklichen Zukunft. Er gibt das Rauchen auf, da er es nicht mehr braucht, dennoch entschuldigt er nichts. Er fühlt sich frei, obwohl er nicht freier ist als zuvor.

Seine Mutter ist mittlerweile alt. Sie ist ihren Weg gegangen und stirbt, ohne sich jemals frei gefühlt zu haben. Nur sie war verantwortlich. Denn „es gibt keinen vorgezeichneten Weg, der den Menschen zu seiner Rettung führt“. Wer keine Hoffnung schöpft, seinen Weg nicht neu erfindet, der wird auch zu keiner Rettung kommen.

Mit 15 denkt man frei zu sein, wenn man sich wochenends volllaufen lässt. Mit 25 ist man frei, wenn man um Mitternacht Frühstück isst. Mit 45 fühlt man sich frei, wenn man abends mit seinem Liebsten Wäsche faltet und ein Glas Wein trinkt. Und trotzdem ist es in Ordnung, mit 15 bereuenswerte Erfahrungen zu machen, sich seine Nase zu piercen, um sich ein Gefühl von Freiheit vorzuheucheln. Es ist die Hoffnung, die den Menschen antreibt, die besagte Freiheit anzustreben.

Wie kann es sein, dass die erfolgreichsten Menschen krank werden und die ärmsten Leute bis in ihre Neunziger leben? Gesundheit ist das Ergebnis des Zusammenspiels unserer Gewohnheiten und Denkweisen. Nicht alle Krankheiten sind heilbar und trotzdem schaffen manche Krebspatienten es, ihr Unglück zu überstehen. Sucht ist ebenso ein Abbild des Innenlebens eines Menschen. Es ist die Flucht aus der eigenen Realität und täuscht durch Genuss eine falsche Freiheit vor.

Mit 15 zu rauchen ist in Ordnung, sobald man im Laufe der Zeit seine Freiheit wahrhaftig definiert und die vermeintlichen Gewohnheiten ablegt. Die Pubertät ist nicht umsonst ein Lebensabschnitt, der Eltern zum Verzweifeln bringt. Es ist schwer zu akzeptieren, dass Weisheit nicht weitergegeben werden kann, sondern selbst erfahren werden muss. Sartre kommt zu dieser Erkenntnis und schreibt sie 1945 nieder. Er fügt hinzu, dass Hoffnung und Verantwortung Teil des Weges zur vollkommenen Freiheit sind.

Es geht weniger darum, sich in seiner Jugend auszutoben, als die notwendigen Fehler zu machen, um zu seiner Rettung zu finden.

Wir schreiben das Jahr 2018. Frei ist die Frau. Frei, Hausfrau werden zu wollen, frei, lesbisch zu sein, und frei, auf Kinder zu verzichten. Wir schreiben das Jahr 2018. Eine Zeit, in der die Gesellschaft uns mit Idealen überflutet, die rechtliche Freiheit jedoch immerzu erweitert wird. Die moderne Welt bietet so viele Möglichkeiten, sich seine Rettung zu erlügen, da fällt es natürlich immer schwerer, seine wahre Freiheit zu finden.